

erhielten den Auftrag, Luther auf seiner Rückreise in Sicherheit zu bringen, aber dem Kurfürsten für jetzt den Ort nicht wissen zu lassen, damit ihn der Kaiser nicht zur Verantwortung ziehen könne. Luther wurde auf die Wartburg bei Eisenach gebracht, wo er 10 Monate lang unter dem Namen Junker Georg, geschützt gegen die kaiserliche Reichsacht, unermüdtlich arbeitete und namentlich die Uebersetzung des neuen Testaments in die deutsche Sprache vollendete.

Der unbesonnene Eifer des Dr. Karlstadt in Wittenberg, der mit Gewalt die Reformation einführen und Mißbräuche abstellen wollte, erregte manche Unordnungen. Luther, von seinen Freunden davon in Kenntniß gesetzt, verließ nach 10 Monaten die Wartburg und erschien ganz unerwartet in Wittenberg. In kurzer Zeit stellte er wieder Ruhe und Ordnung her und setzte nun seine frühere Thätigkeit weiter fort. Der Kurfürst ließ es ruhig geschehen, daß sein Professor in Einführung der Reformation fortfuhr, daß er das heilige Abendmahl nach Jesu Einsetzung in beiderlei Gestalt wieder einrichtete, daß er viele Gebräuche bei der Taufe einstellte, daß er nach und nach die vielen Feiertage verminderte, daß er den Kirchengesang in deutscher Sprache einführte, daß Klöster aufgehoben und in Schulen und Hospitäler verwandelt wurden u. dergl.

32. Friedrich des Weisen Tod.

Friedrich des Weisen Lebensabend war nicht so heiter, wie man ihn diesem ausgezeichneten Fürsten so gern gewünscht hätte. Ihn peinigte eine schmerzvolle Krankheit, die ihm manche schwere Stunde bereitete, die ihn aber auch reich machte an Geduld und Ergebung. Zu Anfang des Jahres 1525 nahm die Krankheit auffallend zu und des Patienten Kräfte schwanden zusehends. Nur zu gut erkannte der Kurfürst die bedenkliche Beschaffenheit seines Zustandes, und mit der Fassung eines gläubigen Christen sah er seinem letzten Stündlein entgegen. Ergebungsvoll sagte er zu einem seiner Diener: „Wenn mein lieber Gott will, gehe ich gern aus dieser Welt.“ Und in der That wollte es sein lieber Gott auch also haben.

Ehe der Kurfürst sein Haupt zum Todesschlummer niederlegte, bekannte er sich noch öffentlich zu der Lehre der evangelischen Kirche. Bis jetzt hatte er Luther und das Werk der Reformation wohl mächtig geschützt und die Einführung und Ausbreitung derselben gefördert, aber er selbst war Katholik geblieben. Auf dem Sterbebette, wo noch einmal die Siege der evangelischen Kirche in seinem Innern vorüberzogen, bekannte er sich als ein Glied derselben. Der Kranke verlangte nicht die letzte Delung, sondern er genoß am Morgen seines Todestages das heilige Abendmahl in beiderlei Gestalt.

Einige Stunden später rief er seine Diener an sein Lager und sprach also zu ihnen und zu den anderen Anwesenden: „Liebe Kindlein, ich bitte Euch um Gottes willen, wenn ich Einen von Euch erzürnt habe, es sei mit Worten oder Werken, Ihr wollt mir's um Gottes willen vergeben. Denn es begegnet uns Fürsten oft, daß wir unseren armen Unterthanen Unrecht thun.“ Diese Worte, sowie die Gewißheit, den edlen Fürsten jetzt durch den Tod verlieren zu müssen, preßten den Umstehenden heiße Thränen des Schmerzes aus. Der Kranke aber blieb ganz ruhig und rief den Weinenden im herzlichen Tone zu: „Liebe Kindlein, weinet nicht um mich, meines Lebens wird nicht lange mehr sein; gedenket mein und bittet Gott für mich.“

Hierauf traf der Kranke noch die nöthigen Verordnungen, wie es namentlich mit seinem Begräbniß gehalten, daß aller unnütze Prunk dabei vermieden und daß einer Anzahl Armen Korn, Brot und Kleidungsstücke verabreicht werden sollte. Das letzte Stündlein nahte nun sichtbar. Am 5. Mai 1525, nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, entschlief der edle Kurfürst Friedrich der Weise im 63. Lebensjahre sanft und selig, und zwar auf seinem Lieblingschlosse Vochau. Die irdische Hülle wurde in der Schloßkirche zu Wittenberg beigesetzt. Von tiefstem Schmerze ergriffen, hielt M. Philipp Melanchthon die Begräbnißrede. Luther befand sich während der letzten Krankheit des Kurfürsten auf einer Reise in den Harz. Kaum hatte er die Nachricht von dem Hinscheiden seines geliebten Landesvaters vernommen, so eilte er nach Wittenberg zurück und langte auch hier noch vor der Beisetzung der Leiche an, so daß es ihm möglich wurde, seinen Schmerz über den Verlust des edlen Fürsten in einer Trauerrede auszusprechen zu können.

33. Die Bauernschlacht bei Frankenhausen, den 15. Mai 1525. Thomas Münzer. Ungerechte Beschuldigungen gegen die Reformation.

„Die Bauern sind jetzt die glücklichsten Leute,“ hört man oft sagen. Zwar hat jeder Stand nicht bloß seine Freuden, sondern auch seine Last, und dies gilt auch von dem Bauernstande; so viel ist aber gewiß, in alten Zeiten war dieser Stand nicht zu beneiden. Vor mehr als 300 Jahren, und zwar vor Einführung der Reformation, war der Bauer schlimmer daran, als das Lastthier, das den Pflug und den Wagen ziehen muß. An die Bestellung seiner eigenen Felder und die Beforgung seiner Wirthschaft konnte der Landmann nur selten denken, er hing von dem Edelmann und von der hohen Geistlichkeit ab. Diesen mußte er dienen, sobald es verlangt wurde, und hatte er sich ja einmal mit saurem Schweiß etwas erworben, so floß